

der deutschen Schiffsfracht aber scheinen mir seine Vorschläge überaus beachtenswert, weshalb ich sie hier mit besonderem Nachdruck der öffentlichen Aufmerksamkeit übergebe.

Eine zweite bemerkenswerte Anregung des betreffenden griechischen Kollegen geht dahin, in Athen ein Deutsches Haus zu gründen; hier sollen deutsche Lehrer und Lehrerinnen für die erste Zeit nach ihrer Ankunft billige Wohnung und Verpflegung erhalten. Die griechische Bevölkerung könnte sich hier die beliebtesten deutschen Lehrkräfte fürs Haus holen oder auf beste Art und Weise die Möglichkeit zu deutschen Unterrichtsstunden finden. Die Förderung, die der Verbreitung der deutschen Sprache und des deutschen Buches zuteil wird, ist die beste Auslandspropaganda, die das Deutschtum machen kann.

Das französische Buch hat in Griechenland unstreitig größere Verbreitung als das deutsche. Es ist wesentlich billiger; bei der erwähnten ungemein geringen Kaufkraft des griechischen Publikums kommt diesem Umstand besondere Bedeutung zu. Wie sehr der Grieche auch die deutsche Wissenschaft und Wirtschaft schätzt, steht er doch als Mittelmeeranwohner dem Franzosen gefühlsmäßig näher. In den noch bis vor vierzehn Jahren türkischen Gebieten, also in Saloniki und Mazedonien, kommt die Tatsache hinzu, daß hier ebenso wie in Konstantinopel das Französische die internationale Verkehrssprache ist. In Saloniki macht das einen höchst merkwürdigen Eindruck. Die Fremden hier sind vorwiegend Deutsche oder Leute aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn, also Deutschsprechende, während man außerordentlich wenige Franzosen sieht. Dennoch spricht man mit den Fremden und sprechen die Fremden unter sich in jener selbstverständlichen Art und Weise nur französisch, wie ich's im Vorjahr aus Konstantinopel dem Börsenblatt ausführlich berichtet habe. Daß sich diese unbedingte Vorherrschaft des Französischen als Verkehrssprache in Saloniki während der letzten Jahre wenn möglich noch verstärkt hat, hängt mit dem Zuzug der zahlreichen Griechen aus der Türkei zusammen. Sie haben dort vielfach französische Schulen besucht und das Französische als internationale Umgangssprache kennengelernt.

Wesentlich geringer als der Absatz des deutschen ist der des englischen und italienischen Buches. Die geringe Verbreitung der englischen Literatur ist auffallend, da ja die Touristen, die Griechenland besuchen, der Mehrzahl nach aus angelsächsischen Ländern stammen, erklärt sich aber damit, daß eben fast nur Fremde und nicht die Griechen selbst englische Werke verlangen.

Ansichtskarten, Kunstdrucke und Lichtbilder der altgriechischen Baudenkmale und Skulpturen bilden eine recht wesentliche Einnahmequelle der Sortimenter. Der Verbindung mit dem Papierhandel ist bereits Erwähnung getan worden.

Auch der Verkauf von Zeitungen und Zeitschriften stellt einen wichtigen Bestandteil des buchhändlerischen Geschäfts dar. Die griechischen Tageszeitungen werden allerdings mehr durch die lebhafteste und lärmende Straßenkolportage vertrieben als durch den Buchhandel. Das Zeitungswesen steht auf verblüffend hoher Stufe. Athen besitzt zehn große Morgen-, fünf große und zahlreiche kleine Abendblätter und eine gewaltige Menge von Zeitschriften, die sich mit Wirtschaft, Technik, Soziologie, Politik, Frauenemanzipation, Mode usw. befassen, daneben gut illustrierte Unterhaltungsblätter, Witzblätter usw. Journalistisch und technisch sind die Athener Zeitungen, von denen einzelne bis zu 50 000 Auflage haben, modern, großzügig, okzidental aufgemacht. Auch in der Provinz findet man eine Reihe erstklassig geführter Blätter. Das Zeitschriftengeschäft der Sortimenter ist erfreulich rege. Die französischen Blätter werden durch die Messageries Hachette in musterhafter Weise en bloc geliefert. Die Deutschen müssen vom einzelnen Verleger verlangt werden, wodurch sich das Porto und die Manipulationskosten außerordentlich erhöhen. Ich habe schon seinerzeit in meinen Berichten über den Buchhandel auf dem Balkan an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß das Fehlen einer einheitlichen Versandorganisation der deutschen Zeitungsverleger infolge der französischen Konkurrenz für unsere Presse im Ausland geradezu verhängnisvoll ist. Dazu kommt noch der viel höhere Preis der deutschen und gar der

österreichischen Blätter. In Athen und in Saloniki werden nach meinen Beobachtungen (die kein Werturteil darstellen und in diesem Punkte keine unanfechtbare Richtigkeit haben können) von Berliner Tageszeitungen am meisten das »Berliner Tageblatt« und die »Berliner Morgenpost« verlangt, von Wiener Blättern vor allem das »Neue Wiener Journal«, in zweiter Linie die »Neue Freie Presse«, ferner »Die Stunde« usw. Unter den deutschen Zeitschriften muß ich hier (mit derselben Einschränkung betreffs der Gültigkeit meiner Beobachtungen) insbesondere »Die Woche«, »Die Dame« und einige Magazine, in erster Linie wohl den »Nhu« nennen. Noch mehr gelesen sind, wenn ich nicht irre, die französischen Zeitschriften. Englische Zeitschriften werden scheinbar viel öfter verlangt als englische Bücher.

Auf dem Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt besteht hier ähnlich wie auf dem Büchermarkt die Möglichkeit, eine der Ursachen für die Benachteiligung der deutschen Einfuhr zu beseitigen: Eine Reform der Versandmethoden wäre imstande, den Handel nach Griechenland wesentlich zu beleben, wenn wir schon die Frage der Herstellungs- und Verkaufspreise aus dem Spiel lassen wollen. Ich denke, eine organisatorische Regelung auf dem Gebiete der Bücherfracht und der Zeitungsexpedition hat nichts Utopisches an sich und müßte nicht nur dem deutschen Buchhandel, sondern dem Deutschtum in seiner Gesamtheit erheblichen Nutzen bringen. Griechenland ist klein, aber es hat als Sachwalter unsterblicher Menschheitsgüter eine überaus hohe Aufgabe in unserer Kulturgemeinschaft zu erfüllen. Und Griechenland ist letzten Endes eines jener wahrlich nicht allzu zahlreichen Gebiete, in denen das deutsche Wesen, in welcher Gestalt immer es sich zeigen mag, offene Türen findet.

## Katalogbetrachtungen.

### I.

Nicht nur der Antiquariats-, auch der Verlagsbuchhandel hat in seinen Reihen unzweifelhaft eine gute Anzahl routinierter Bibliographen. Etliche der in den letzten Monaten erschienenen Verlagskataloge legen Zeugnis davon ab. Und trotzdem, will mir scheinen, ist ein Hinweis auf die Notwendigkeit der Beschäftigung mit den Grundlagen der Katalogtechnik sehr angebracht. Denn neben den guten, mit bibliographischem Verständnis bearbeiteten Katalogen kommt immer noch reichlich genug Dilettantenarbeit zum Vorschein. Vielleicht legt man bei einzelnen Firmen diesem Gebiet der buchhändlerischen Werbung noch nicht die ihm zukommende Bedeutung bei und »haut« die Kataloge nur so nebenbei nach dem jahrelang gebräuchlichen, in wirtschaftlich günstigen Zeiten auch scheinbar bewährten Hausrezept auf. Wahrscheinlich ist an diesem Mangel aber auch mit das Fehlen einer kleinen Schrift (zur Buchwerbung?) über die Gestaltung buchhändlerischer Kataloge schuld. Bis eine solche Anleitung erschienen ist und noch über die Zeit hinaus empfiehlt es sich, die theoretischen Abhandlungen zu studieren, die von einer verwandten Berufsgruppe, den Bibliothekaren, über dieses Thema verfaßt worden sind. Im Bibliothekswesen gehört die Frage nach der zweckmäßigsten Anlage der Kataloge zurzeit mit zu den Problemen des Tages. Für den Bibliotheksbenutzer stellt ja der Bibliothekskatalog meist den Hauptweg zum Buche dar. Und da der gerade Weg der beste und bequemste ist, ist es naheliegend, daß bei dem Aufbau der Kataloge versucht wird, dem Katalogbenutzer alle Umwege zu ersparen und ihm die Möglichkeit zu geben, schnell und sicher das für ihn richtige Buch zu finden. Aus diesem Grunde gewinnt z. B. im Bibliothekswesen die Form des im Buchhandel seit mehreren Jahrzehnten bekannten und beliebten Stich- und Schlagwortkatalogs an Boden. Es ist hier nicht der Platz, die Vorzüge und Nachteile der einzelnen Katalogarten zu erörtern. Für den, der diesen Fragen weiter nachgehen will, kann aber der Hinweis gegeben werden auf ein ausführliches Werk über dieses Gebiet, auf »Georg Schneiders Handbuch der Bibliographie«, das sehr ausführlich in das Wesen der Bibliographie und in die verschiedenen Arten der Kataloge einführt. Daneben gibt es noch eine Reihe von Einzelarbeiten, die auch dem Buchhändler manche Anregung zu geben vermögen, die nutzbringend zu verwerten sein dürfte.

Ich verweise in diesem Zusammenhange auf das neuerschienene Werk »Wieser: Wissenschaftliches Grundschema